



AUF DER SUCHE

11 | 2019

RUNDBRIEF

der Wohnungslosenhilfe



caritas
frankfurt

Menschen stärken.
Wege finden.



„DENN SIE HATTEN SONST KEINEN RAUM IN DER HERBERGE“

Liebe Freundinnen/Freunde,
Partner/-innen und Förderer,



so nüchtern benennt der Evangelist Lukas, warum Maria und Josef in einem Stall Unterkunft finden. Kein Zimmer frei inmitten der Gesellschaft, die Kraft zur Suche schwindet, eine Alternative muss her. Abseits der üblichen Bahnen haben Maria, Josef und der Wirt genutzt, was da war: Der Stall wurde zum Ort der Hoffnung. Für Menschen in Wohnungsnot bedeuten Sonderlösungen häufig ein unzureichendes Maß an Platz, Sicherheit, Ruhe und individuellem Gestaltungsfreiraum. In den Einrichtungen und Diensten des Caritasverbands und im Hilfeverbund mit den anderen Trägern in Frankfurt versuchen wir Tag für Tag aufs Neue den Notlagen zu begegnen und Momente der noch so kleinen Hoffnung zu gestalten.



Gesucht wird weitaus mehr als ein warmer Platz zum Übernachten. In dieser Ausgabe teilen Menschen ihre Sehnsüchte und Bedürfnisse mit Ihnen, liebe Leser/-innen.

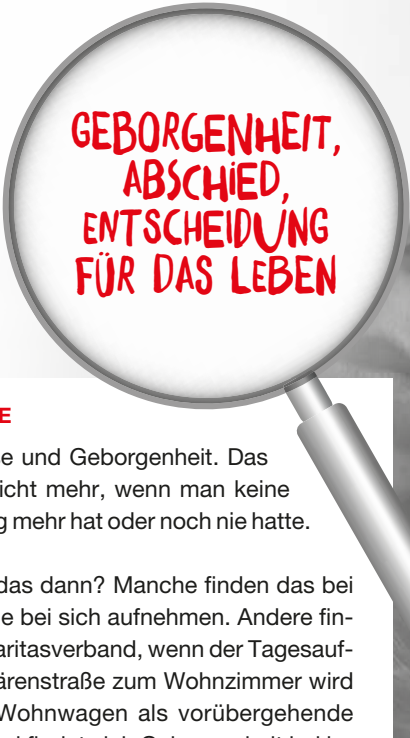
Was sie suchen, was sie versuchen, und was sie (nicht) finden haben diese Menschen den Mitarbeitenden in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe erzählt. Diese Gedanken greifen wir im Symbol der Lupe auf, das Sie über die Artikel hinweg begleiten wird. Ich wünsche Ihnen für die Adventszeit und das neue, vor uns liegende Jahr alles Gute und Gottes Segen.



Angelina Schmidt

Leiterin Referat „Wohnungslosenhilfe“
Caritasverband Frankfurt e.V.

EINMAL HÖLLE UND WIEDER ZURÜCK



GEBORGENHEIT,
ABSCHIED,
ENTSCHEIDUNG
FÜR DAS LEBEN

REGINA GRAVE

Heimat, Zuhause und Geborgenheit. Das alles hat man nicht mehr, wenn man keine eigene Wohnung mehr hat oder noch nie hatte.

Wo findet man das dann? Manche finden das bei Freunden, die sie bei sich aufnehmen. Andere finden das beim Caritasverband, wenn der Tagesaufenthalt in der Bärenstraße zum Wohnzimmer wird oder in einem Wohnwagen als vorübergehende Bleibe. Manchmal findet sich Geborgenheit bei jemand, der einfach zuhört. So wie in der Beratung in der CASA oder in der Gesprächsgruppe, die einmal in der Woche im Zentrum für Wohnungslose in der Klingerstraße 8 stattfindet.

Manchmal fragen wir uns, was die Menschen suchen, die in die Suchtgruppe „W-ALK“ kommen. Was machen sie, wenn sie nicht das Gesuchte finden? Greifen sie dann zu einem Ersatz? Manchmal freuen wir uns über das, was sie gefunden haben. Manchmal müssen wir es aushalten, dass sie etwas suchen und es nicht finden.

Aber immer sind wir beeindruckt von der Offenheit und Ehrlichkeit, mit der sie über ihr Leben mit und ohne Alkohol berichten.

ICH HABE SO VIEL SCHEIßE
ERLEBT. SO VIEL SCHEIßE.
MEIN GANZES LEBEN.
SCHON ALS KIND.
SO VIEL SCHMERZ.

Der Alkohol lindert den Schmerz.. Die Droge ist Trost und Betäubung, Schmerzlinderung und Halt. Er ist wie ein Panzer, um eine misshandelte und leidende Seele. Manchmal ist der Schmerz so tief, da gibt es keine Heilung.

Alkohol kennt keine Gnade. Von Kopf bis Fuß, alles ist Alkohol. Der Alkohol kommt aus allen Poren. Ich habe nach Tetrapak gerochen. Ich war nicht mehr ich. Ich bin selbst zu einem Tetrapak geworden.

Dreimal bin ich dem Teufel von der Schippe gesprungen. Ich lag auf der Intensivstation. Der Arzt hat gesagt: Rufen Sie die Leute an, von denen sie sich verabschieden wollen. Er hat damit gerechnet, dass ich die Nacht nicht überlebe. Meine Kinder sind gekommen. Sie haben gesagt: Papa! Du schaffst das! Ich stand zwischen Leben und Tod - und habe mich für das Leben entschieden.

Auf der Straße wäre ich schon wieder rückfällig. Zehn Jahre war ich auf der Straße. Tauben waren meine besten Freunde. Auf der Konsti. Sie waren wie Haustiere. Sie haben immer was von mir bekommen.

DIE ERSTE NACHT IN MEINEM ZIMMER, WAS ICH VOM SOZIALAMT BEKOMMEN HABE, KONNTE ICH NICHT GUT SCHLAFEN. ICH HABE DIE FENSTER GANZ WEIT AUFGERISSEN. ICH BRAUCHTE LUFT.

wenn ich diesen Sauftrock habe,
dann gehe ich raus. Ich gehe dann
spazieren oder ich koche mir was.
Gestern habe ich einen Braten
gemacht, mit Rosenkohl.

Als ich getrunken habe, habe
ich nichts gegessen. Ich hatte
keinen Hunger. Monatelang habe
ich untoastetes Toastbrot gegessen
mit Scheibletten-Käse und Bier
und Schnaps dazu. Das war das
billigste und einfachste.

Alkohol ist für mich
Sicherheit. Ich kann nicht mehr
ohne ihn. Ich brauche ihn. Die Wodka-
flasche steckt immer unter meinem Pullover
in meinem Hosengürtel. Die Flasche drückt
gegen meinen Bauch. Dann spüre ich mich.
Ich fasse mit den Händen hin. Dann kann
mir nichts passieren.

Mit dem Konsum hat alles abgenommen.
Mein Interesse an Politik oder ähnliches,
an anderen. Zum Schluss war nur noch Alkohol
das Thema. Wo bekomme ich ihn her?
Wie mache ich es, dass niemand es mitkriegt?
Ich habe erst heimlich getrunken.
Dann war irgendwann alles egal.

Mit Alkohol bin ich in eine
Traumwelt geflüchtet, besonders
auch mit kiffen. Ich habe dann
davon geträumt, was ich alles
machen will. Das war aber
nicht echt, nur Traumwelt.

MIT ALKOHOL HATTE ICH VIELE
FREUNDE. WENN ICH NICHT TRINKE,
DANN BIN ICH ALLEIN. DANN BIN ICH
EIN EINZELGÄNGER.



Sieben Jahre meines Lebens habe ich weggeschmissen. Warum ich nicht mehr trinke? Ich weiß jetzt, dass ich daran kaputt gehe. Ich würde daran verrecken!

Diese Geschichten wurden zusammengetragen und nacherzählt von Sophia Behl, Norbert Cichon, Valentina Komusin und Regina Grave.

Solche oder ähnliche Aussagen hören wir jede Woche in unserer Suchtgruppe. Es ist ein epischer Schnitterschnitt ganz vieler Geschichten. Keine ist erfunden.

ÜBER DIE SUCHTGRUPPE „W-ALK“

„W-ALK“ steht für Wohnungslosigkeit und Alkohol und ist ein Schnittstellenprojekt zwischen Wohnungslosenhilfe und der Caritas-Fachambulanz für Suchtkranke, mitfinanziert von der Stadt Frankfurt. Eine Suchtberaterin bietet eine offene Sprechstunde, Gespräche zur Therapievorbereitung und Therapievermittlung an. Einmal die Woche gibt es ein Gesprächsgruppenangebot gemeinsam mit Sozialarbeiter/-innen der CASA.

„W-ALK“ soll für alle schwerstkranken Menschen, die sich zudem noch in einer schwierigen Lebenssituation befinden, leicht und ohne Voraussetzungen zugänglich sein. Dies erfordert ein hohes Maß an Empathie und Frustrationstoleranz auf Seiten der Mitarbeitenden. Unzählige Versuche mit offenem Ausgang. Erfolge lassen sich nicht allein in Zahlen messen, sondern in jedem einzelnen Menschen, der es geschafft hat, dem Teufel noch einmal entkommen zu sein.

Wir suchen doch alle nach den Hintertürchen, um wieder einen Grund zu haben, zu saufen. Einen Grund findet man doch immer.

Ich habe schon viele Entgiftungen gemacht und auch Therapien angefangen. Dann habe ich abgebrochen. Ich weiß nicht warum. Einmal gab es keinen Fernseher auf dem Zimmer, nur im Gruppenraum. Ich halte das nicht aus. Wenn ich keinen Alkohol mehr trinke, dann ist da nur noch ein großes Loch. Ich brauche dann Ablenkung.

Man denkt, man ist schwach, weil man den Alkohol nicht kontrollieren kann. Aber das ist eine Krankheit, andere haben andere Krankheiten.

Ein lebender Zombie. Meine Augen waren ganz gelb.

Man muss selber den Hebel umlegen. Nur jeder selbst kann diese Entscheidung für sich treffen.

Ich bekomme diese Energie, positive Energie. Am Ende war sie negativ.



WÄRME,
SICHERHEIT,
RÜCKZUGS-
MÖGLICHKEIT

HERBERGSSUCHE

ANGELINA SCHMIDT

Mit Einzug des Herbstes sucht der Tagesaufenthalt „Bärenstraße“ regelmäßig nach helfenden Händen, die im Rahmen der Winterübernachtung anpacken: Ein Team aus haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen wird von Mitte November bis Ende März den Empfang der Übernachtungsgäste gewährleisten, Schlafutensilien ausgeben, für geregelte Abläufe sorgen, durch die Nacht begleiten.

Im Tagesaufenthalt finden Menschen im Winter dadurch auch nachts eine Anlaufstelle. Denn in diesen Monaten werden die Realitäten, mit denen wohnungslose Menschen täglich konfrontiert sind, noch greifbarer: Es gibt keinen anderen Rückzugsort für sie, keine Tür, die sie hinter sich schließen und dadurch Abstand zum öffentlichen Leben herstellen können.

Die Übernachtungsplätze sind ein Angebot zum Schutz vor der Kälte, vor Übergriffen, vor rastloser Suche nach einem sicheren Ort für die Nacht und Teil der sogenannten „Winteraktion“ unter Leitung des Sozialdezernats. Diese umfasst spezielle Maßnahmen und Aktionen aller Träger der Wohnungslosenhilfe.

HILFE RUFEN!

Sieht man Menschen bei Minusgraden auf der Straße und ist unsicher, ob diese Hilfe benötigen, sollte man den **Kältebus** unter der Nummer **069 431414** verständigen. Alternativ kann auch die **Notrufnummer 112** gewählt oder die **städtische Hotline 069 212-70070** für soziale Notlagen angerufen werden, die rund um die Uhr besetzt ist.

MEIN RUCKSACK FÜR DIE AUFSUCHENDE ARBEIT

_ SOPHIA BEHL, PRAKTIKANTIN IN DER CASA 21

Wenn ich auf die Straße gehe, um dort Menschen aufzusuchen, die meine Hilfe brauchen, habe ich immer einen großen Rucksack an Dingen dabei, die ich eventuell benötige. Einen Rucksack voll mit lebenspraktischen Sachen, die vielleicht für uns ganz selbstverständlich sind.

Ich packe meine Tasche zuerst mit einer dicken Weste. Eine Weste der Zuversicht, um die Hoffnung nicht aufzugeben und „dran zu bleiben“ und auch ein zwanzigstes Mal die Person anzusprechen und zu hoffen, dass irgendwann der stete Kontakt eine Wirkung zeigt und sich die Person auf eine Hilfe einlassen kann.

Die Weste dient aber auch als „dickes Fell“, um all die Schicksale auszuhalten, die man sieht und hört und nicht zu resignieren, wenn es Rückschläge gibt.

Dazu kommt ein Werkzeugkasten mit lebenspraktischen Dingen, wie beispielsweise ein Schlafsack, oder auch mal etwas zum Essen. Dinge, die als sofortige Hilfe für die Menschen dienen. Manchmal auch die einzige Hilfe, die angenommen wird.

Darauf packe ich meine Brille, um die Menschen zu sehen und wahrzunehmen, als Menschen! Aber auch ihre Problemlagen zu erkennen, jedoch dabei den Menschen und seine Wünsche nicht aus den Augen zu verlieren.

Als nächstes packe ich mein Hörgerät ein. Es hilft mir, den Menschen zuzuhören und für sie da zu sein. Ohne Wertungen den Erzählungen der Menschen zu folgen.



AUFMERKSAMKEIT,
OFFENHEIT,
ZEIT

Zum Schluss kommt noch ein Teddybär in den Rucksack. Der Teddy als Seelentröster und Unterstützer in schwierigen Zeiten. Er ist immer da, wenn man ihn lässt, und steht einem zur Seite. Auch wenn man ihn mal zurückgewiesen hat, beim nächsten Mal, wenn du ihn brauchst, ist er wieder für dich da, ohne dir Vorwürfe zu machen.

Dann mache ich mir noch die Uhr ans Handgelenk. Sie steht für die Zeit, die ich mir nehme, für die Menschen und ihre Sorgen.

Jetzt bin ich startklar und kann mit meinem Gepäck auf der Straße Menschen aufsuchen, für die sich vielleicht sonst niemand interessiert. Für sie bin ich da, bleibe mit ihnen in Kontakt und versuche ihnen die nötige und gewünschte Hilfe zukommen zu lassen.



BESTÄNDIGKEIT,
ANERKENNUNG,
LIEBE

IM LEBEN SUCHEN ...

ANDREA KNECHTEL

Jeder von Ihnen kennt bestimmt diese Situationen im Alltag: Der verlegte Schlüssel, die verschwundenen Socken in der Waschmaschine – und die Suche beginnt.

Viele Menschen kommen in ihrem Leben an einen Punkt, an dem sie zu suchen beginnen, aber nicht nach materiellen Dingen. In unserer schnelllebigen, modernen Zeit, beginnen immer mehr Menschen nach Halt im Leben zu suchen. Die Frage nach dem Sinn und den Werten im Leben gewinnt immer mehr an Bedeutung. Was kann Halt im Leben geben? Die Familie, eine Partnerschaft, ein Zuhause, Freundschaften, Glaube und Spiritualität, Ziele im Leben, Natur, Rituale im Alltag, innere Stärke oder einfach das Gefühl, einen festen Platz in dieser Welt zu haben?

Ich habe Menschen gefragt, die von uns betreut werden, was sie in ihrem Leben suchen oder gesucht haben. Was ihnen Halt und Sinn verschafft. Menschen. Frauen und Männer, die viel und schlimmes erlebt haben in ihrem Leben. Die an einen Punkt kamen, wo sie nicht mehr in der Lage waren, alleine klar zu kommen. Sonst hätten sie auch nicht zu unserem Dienst gefunden.

„Mit einer depressiven Erkrankung wird die Suche nach dem Sinn und einem Halt im Leben zum Dauerthema. So war es bei mir. Vor vielen Jahren. Ständig war sie da, die Sinnfrage und die Suche danach. Aber in so einem „psychischen Loch“ gibt es gar nichts mehr.

Ich stand morgens auf und am Abend bin ich ins Bett und es war keine Lücke, kein gutes Gefühl dazwischen“.

Volker U., 59 Jahre

„Es begann schon als Kind. Meine Mutter wollte mich nicht ... Sie wollte überhaupt kein Kind mehr und dann auch noch einen Jungen. Schon da war ich auf der Suche nach Anerkennung, nach Liebe. Ich konnte ihr nichts recht machen, ich war nicht gewollt und das habe ich für den Rest meines Lebens gespürt ... bis zu ihrem Tod.“

Volker U., 59 Jahre

„Heute suche ich nichts mehr. Ich gehe rational an alles ran. Ich habe zu viel erlebt und mitgemacht. Nach den Depressionen kam der Herzinfarkt, danach der Krebs. Ich versuche die Gefühle auszublenzen, aber das gelingt natürlich nicht immer ...meinen Sohn habe ich das letztes Mal gesehen, da war er 3 Jahre. Heute ist er 29 Jahre alt. Ich habe lange Zeit den Kontakt zu ihm gesucht – ohne Erfolg. Darunter leide ich sehr“.

Volker U., 59 Jahre





„Ich suche den geraden Weg ohne Umwege und Abfahrten. Die Abfahrt ist leider die Sucht in meinem Leben. Seit vielen Jahren begleitet sie mich. Ich habe Schlimmes erlebt und sie wurde dadurch zu meinem ständigen Begleiter. Mein Sinn im Leben ist die Normalität. Die Beständigkeit. Die hätte ich gerne. Alles soll einfach mal so bleiben, wie es ist. Und das Vertrauen, alles ist gut. Ich weiß nie, was heute Abend ist, da die Sucht mich jederzeit einholen kann und ich nicht immer die Kraft habe, ihr entgegenzutreten.“

Vanessa P., 33 Jahre



„Ich suchte viele Jahre die Geborgenheit in mir selbst. Heute habe ich sie gefunden. Ich bin nicht mehr so auf andere Menschen angewiesen. Ich habe früher immer Menschen gesucht, die mich glücklich machen – das geht natürlich nicht. Heute weiß ich das. Ich habe die Sicherheit und Zufriedenheit in mir. Das hilft mir in meinem Leben. Daher habe ich auch keine Lebensängste mehr. Ängste und Panik waren ständige Begleiter – überall. Ich habe angefangen meine eigenen Ressourcen zu suchen und sie auch gefunden. In ganz kleinen Schritten. Durch innere Achtsamkeit und einem kreativen Zugang. Das Malen. Jeder Mensch trägt Potenziale in sich. Aber es ist auch wichtig, den eigenen Schmerz mal zuzulassen und nicht zu verdrängen.“

Rita V., 71

„Ich gehörte in meiner Kindheit der Glaubensrichtung („Mormonen LLDS“) an. Dadurch hatte ich von klein auf einen Sinn im Leben. Für mich bestand dieser darin, hier auf Erden zu lernen, mich weiterzuentwickeln um später, nach meinem Tod, Gott zu begegnen. Daher sind für mich Gefühle und Gedanken etwas sehr wichtiges und nicht der materielle Reichtum. Als ich älter wurde habe ich aber auch gesucht. Besonders wenn ich alleine war, ohne eine Liebesbeziehung, habe ich mich einsam gefühlt. Dann war ich auf der Suche, um mich nicht mehr so alleine zu fühlen. Oder ich habe Menschen gesucht, die mich brauchen, für die ich da sein kann“.

Susanne L., 39 Jahre





ESSENSPATENSCHAFTEN

18

_SYBILLE BERNHOFER, ANGELINA SCHMIDT

In der Regel steht die Tür des Sozialdienstes offen. Manche Besucher des Tagesaufenthalts grüßen, andere schlüpfen vorbei, weiter in den Aufenthaltsraum, zum Essen. Gestern ging Martin K. vorbei, den Blick gesenkt unter seiner Schirmmütze. An diesem Morgen bleibt er im Türrahmen stehen. Tritt vorsichtig mit jedem Wort näher. Er formuliert kurz und prägnant: Er brauche Hilfe, und zwar Betreutes Wohnen.

Das auszusprechen hat ihn sichtlich Kraft gekostet. Wie wichtig sind nun zeitnahe nächste Schritte, kurze Wege zu den Kolleg/-innen des Betreuten Wohnens. Hier wird deutlich: Es geht um den Erhalt der Wohnung. Mietrückstände, versäumte Kontakte zu den Behörden. Seine psychische Erkrankung drängt sich aktuell in den Vordergrund und raubt alle Kraft, blockiert das, was eigentlich dringend notwendig wäre.

Vier Monate später: Martin K. lebt immer noch in seiner Wohnung. Zwischendurch zog er sich zurück, tauchte aber immer wieder zum Essen in der Avetorstubb auf – dank einer Essenspatenschaft. Und immer wieder gelang der Brückenbau in das Betreute Wohnen.

Solange er es wünscht, erhält Martin K. durch das enge Netzwerk der Caritas-Wohnungslosenhilfe Begleitung und Unterstützung, nicht zuletzt durch eine warme Mahlzeit.



- **WOLLEN SIE LÄNGERFRISTIG EIN GUTES PROJEKT UNTERSTÜTZEN?
WERDEN SIE PATE!**
- **FÜR 1,50 EURO SPENDE ERHÄLT EIN WOHNUNGSLOSER EIN NAHRHAFTES, WARMES MITTAGESSEN.**

Im Jahr 2019 wurden bis September bereits rund **3.500 Euro gespendet** und damit rund **587 Essenspatenschaften** finanziert. Die Gäste, die eine Essenspatenschaft benötigen, befinden sich in einer absoluten finanziellen Notlage, ausgelöst durch Überschuldung, Alkohol- und/oder Drogenerkrankung, psychische Erkrankung, Haftentlassung oder einen ungeklärten Aufenthaltsstatus.

An dieser Stelle sei allen Spendern herzlich gedankt. Die Spende für Essenspatenschaften bedeutet aktive Unterstützung für Menschen in akuten und chronischen Notlagen.

Ihr
Sascha Keßler
Einrichtungsleiter
Tagesaufenthalt Bärenstraße

Spendenkonto für Essenspatenschaften:

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN DE02 5502 0500 3818 0635 10

BIC BFSWDE33MNZ

Kennwort: Essenspatenschaft



SPENDENAUFBRUF

WEIHNACHTEN MIT WOHNUNGSLOSEN TEILEN

Mit Ihrer Spende können wir an Weihnachten Stunden der Wärme, vielleicht sogar der Behaglichkeit für wohnungslose Menschen schaffen. Zusätzlich zu unseren regulären Angeboten feiern wir im festlichen Rahmen Weihnachten mit und für wohnungslose Menschen. Dazu gehören ein schönes Abendessen, Geschenke und Freizeitangebote.

Spendenkonto Wohnungslosenhilfe:

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN DE95 5502 0500 3818 0630 00

BIC BFSWDE33MNZZ

15 €



z. B. für Körperpflege

25 €

z. B. für frische
Wäsche und
Wäschepflege

100 €

z. B. für festliche Mahlzeiten
oder Unternehmungen

500 €

z. B. für Aufenthalt, Wärme,
Notübernachtung**JEDE SPENDE HILFT*.**

* Die Beträge geben Beispiele dafür, wie wir Wohnungslosen
mit Ihrer Spende helfen können

DIENTSTE DER CARITAS-WOHNUNGSLOSENHILFE

ZENTRUM FÜR WOHNUNGSLOSE – KLINGER 8

Klingerstraße 8, 60313 Frankfurt

CASA 21

Beratung, Vermittlung, Streetwork, Projekte

Telefon: **069 2982-3000**

ELISABETH-STRASSENAMBULANZ

Medizinische und pflegerische Hilfen

Telefon: **069 2982 2990**

HERAUSWAGEN – NEUE WEGE FINDEN

Vorübergehendes Zuhause im Wohnwagen

Telefon: **069 2982-3015/-3001**

TAGESAUFENTHALT FÜR WOHNUNGSLOSE

Bärenstraße 1, 60316 Frankfurt

Telefon: **069 2982-2610**

AVETORSTUBB – TAGESAUFENTHALT FÜR WOHNUNGSLOSE

Affentorplatz 2, 60594 Frankfurt

Telefon: **069 2982-6200**

LISBETHTREFF – TAGESTREFF FÜR WOHNUNGSLOSE FRAUEN

Affentorplatz 1, 60594 Frankfurt

Telefon: **069 2982-6200**

BETREUTES WOHNEN FÜR MENSCHEN IN BESONDEREN LEBENSLAGEN

Mainkai 40, 60311 Frankfurt

Telefon: **069 2982-6331**

CARITAS WOHNRAUMHILFE

Hühnerweg 24, 60599 Frankfurt

Telefon: **069 2982-6361**

MIA – MULTINATIONALE INFORMATIONS- UND ANLAUFSTELLE FÜR EU-BÜRGER/-INNEN

Rechneigrabenstraße 1, 60311 Frankfurt

Telefon: **069 2982-6250**

TERMINE/VERANSTALTUNGEN

24.12.

12:30 UHR

ÖKUMENISCHER GOTTESDIENST AN HEILIG ABEND IM HAUPTBAHNHOF

Querbahnsteig Höhe Gleis 10/11

Der etwas andere Weihnachtsgottesdienst an Heilig Abend, gestaltet von der Frankfurter Bahnmissionsmission. Feiern Sie mit an einem ungewöhnlichen Ort.



Die Bahnmissionsmission in Frankfurt wird gemeinsam getragen von Caritas Frankfurt und Diakonie für Frankfurt und Offenbach.

2020

28.05.

02.07.

24.09.

22.10.

14:00 UHR

ALTERNATIVER STADTRUNDGANG AUF DEN WEGEN DER WOHNUNGSLOSEN

Treffpunkt Ostpark, Kiosk,
nur mit Anmeldung unter 069 2982-3000





IMPRESSUM

Fotos: © Caritasverband Frankfurt e. V., (S. 1) © Daniel H. Tong | Unsplash, (S. 2–3) © Timon Studier | Unsplash, (S. 5) © iStock | Marian Apostolovic, (S. 6) © 30daysreplay (PR & Marketing) | Unsplash, (S. 8–9) © iStock | SoStock, (S. 10–11) © Harald Oppitz, (S. 12) © 123RF | Iakov Kalinin, (S. 14–15) © 123RF | Jozef Polc, (S. 15) © iStock | SilviaJansen, (S. 16) © Radu Bercan | photocase.de, © Charlotte V. | photocase.de, (S. 17) © Gelpi | photocase.de, (S. 20) © iStock | SoStock, (S. 21) © iStock | happy-photon, © iStock | baloon111, © iStock | DLMick, © iStock | Ramann, (S. 24) © 123RF | Hatiz Ismail.

Caritasverband Frankfurt e. V.
Redaktion: Regina Grave, Andrea Knechtel,
Angelina Schmidt und Sascha Keßler – weitere
Mitwirkende als Autoren/-innen in den Texten
benannt; Namen in den Texten anonymisiert

Spendenkonto Wohnungslosenhilfe:

Bank für Sozialwirtschaft

IBAN DE95 5502 0500 3818 0630 00

BIC BFSWDE33MNZ

Caritasverband Frankfurt e.V. Wohnungslosenhilfe

Angelina Schmidt

Leiterin Referat „Wohnungslosenhilfe“

Fachdienste für besondere Lebenslagen

Alte Mainzer Gasse 10

60311 Frankfurt am Main

Telefon: 069 2982-1247

Telefax: 069 2982-1249

E-Mail: angelina.schmidt@caritas-frankfurt.de



caritas
frankfurt

Menschen stärken.
Wege finden.